

*Roland Schimmelpfennig*

# Angebot und Nachfrage

F 1705

### *Bestimmungen über das Aufführungsrecht*

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden. Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Das Recht zur Aufführung erwerben Schul- Studenten- und Amateurtheater vom Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Professionelle Theater wenden sich bitte an den S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main.

*Für Justine*

## **Personen**

JOSEPH, *Mitte Sechzig oder älter*

RUBY, *Mitte Dreißig*

1.

*Ruby in der Küche, zertrümmert Teller.*

JOSEPH     Bist du dran? Bist du nah dran? Bist du am Ball? Bist du im Geschäft?  
Nein? Natürlich nicht. Du bist nicht dran, das sehe ich doch.  
Ist nichts geworden. Ist nicht zustande gekommen. Hätte zustande kommen sollen, müssen, ist aber nicht.  
Konntest du was sagen?  
Bist du dazwischen gekommen?  
Ja?  
Konntest du alles sagen, was du sagen wolltest? Haben die was gesagt? Haben die irgendwas gesagt? Wie es weitergehen soll?  
Zu wie vielt waren die denn?  
Zu zweit? Zu dritt?  
Oder ward ihr allein? Ach ja? Selten. Wie eine Audienz.  
Mir haben sie nichts gesagt. Nichts. Aber es kann ja sein, daß das bei mir was anderes ist. Daß bei mir die Sache anders liegt.  
Nein? Nichts? Nichts gesagt.  
Aber ich habe noch einen Termin gemacht. Einen Brief geschrieben. Eine Frist gesetzt.  
Nichts? Sie haben dir nichts gesagt? Nichts angeboten?  
Früher hätte man wenigstens - früher hätten sie einem wenigstens gesagt, daß sie einem nichts sagen. Obwohl - vielleicht auch nicht.  
Mir sagen sie auch nichts. Du erfährst nichts. Keiner spricht. Dafür denken sie viel. Sie denken ununterbrochen darüber nach, aber sie sagen nichts. Sie schlagen im Flur die Augen nieder, wenn du an ihnen vorbeigehst. Was meinst du, warum? Weißt du, warum? Ich weiß es. Aber ich habe lange gebraucht, um es herauszufinden. Weißt du's? Weil du sie an etwas erinnerst. Du erinnerst sie daran, daß etwas nicht stimmt. Daß etwas nicht in Ordnung ist. Du erinnerst sie daran, daß etwas nicht in Ordnung ist, aber das würden sie gerne vergessen. Vergessen, das muß doch möglich sein, und weil sie es lieber vergessen würden, sagen sie nichts. Sie denken nicht einmal daran, an dich, sonst könnten sie ja nicht vergessen, was sie vergessen wollen, und das versuchen sie doch, verstehst du?  
Konntest du was sagen?  
Bist du dazwischen gekommen?  
Ja? Konntest du alles sagen, was du sagen wolltest?  
Haben die was gesagt? Haben die irgendwas gesagt?  
Sag mir, was die gesagt haben, wie die sich ausgedrückt haben, die Sprache verrät so viel. Erzähl es mir ganz genau.  
Nächste Woche gehe ich hin und sag ihnen alles, bevor das immer so weitergeht und sie glauben, daß es einfach immer so weitergehen kann. Nächste Woche gehe ich hin und sage alles - daß es so nicht geht.  
Daß man so niemanden behandelt.  
Oder? Soll ich nicht hingehen? Glaubst du, das schadet? Das könnte mir schaden? Oder dir?

Warum denn? Was soll denn da noch anders werden -  
Soll ich noch warten?  
Nichts kaputtmachen, vielleicht bewegt sich gerade was?  
Aber was denn? Das glaubst du doch nicht, daß sich da noch irgendwas bewegt.  
Das ist es ja. Da kommt nichts mehr. Das war's.

## 2.

RUBY Einem wird mit einer Eisenstange der Kopf zertrümmert. Einer wird von hinten erschossen, einer stürzt nach verlorenem Kampf von der Dachkante eines Wolkenkratzers, stürzt unzählige Stockwerke in die Tiefe, einen Mann trifft eine Kugel in die Stirn, in den Hinterkopf, in die Brust, in den Hals, manchmal zertrümmert die Kugel dicht unterhalb des Ohrs die Schädelbasis. Ein Mann um die Vierzig wird durch einen hydraulischen Trick seines Gegenspielers von einem metallenen Brennstab durchbohrt, aufgespießt, Frauen werden stranguliert, mit Strümpfen, Tüchern oder fast haarfeinen Stahlseilen, die dabei tief in die Haut einschneiden, ein Mann um die Dreißig explodiert durch einen Sprengsatz, eine Bombe, durch eine Tretmine und fliegt hoch durch die Luft. Trotz verzweifelter Widerstands senkt sich ein langes Messer ganz langsam in das Herz eines jungen GIs, im Morgengrauen wird eine Schwimmerin von einem Hai zerrissen, in einer dunklen Seitengasse wird eine Frau betäubt und aufgeschlitzt, zerschnitten, zerstückelt, jemand ertrinkt nach langem Kampf in einem Fluß, ein Junge bricht auf einen zugefrorenen See ein und kommt nicht mehr unter dem Eis hervor, jemand verbrennt in seinem Auto oder seinem Haus, jemand springt brennend aus dem Fenster, einer versinkt in einem Sumpf, im Moor, in Treibsand, ein Soldat wird von Speeren oder Pfeilen durchbohrt, Pfeile im Rücken, im Mund, in den Augen, ein flüchtender Mann wird von einem Auto gejagt und überfahren, jemand gerät in die laufende Düse eines Flugzeugs - oder in den Propeller, einige Männer und Frauen werden vergiftet und spucken Schaum, schwitzen Blut, winden sich in Krämpfen, Matrosen schaffen es nicht mehr rechtzeitig auf die sichere Seite des Schotts, werden mit den hereinbrechenden Wassermassen eingeschlossen, man sieht durch das Bullauge, wie sie qualvoll ertrinken, wie sie den Kampf aufgeben müssen, ein Auto rast über die Klippen einer kurvigen Küstenstraße, ein Mann stürzt schreiend in eine tiefe Schlucht, einer wird hinter ein Pferd gebunden und zu Tode geschleift, eine Frau stirbt in einer Badewanne, weil jemand ein elektrisches Gerät ins Wasser wirft, ein Kronzeuge wird erschossen, als er das Gerichtsgebäude betreten will, ein Anwalt, als er sein Auto aufschließt, ein Geschäftsmann, als er das Haus verläßt, ein Soldat wird von einem riesigen Insekt ausgesaugt, ein Mann stürzt in kochendes Magma, in kochendes Metall, jemand wird unter einer Glocke aus Gold zerquetscht, ein Mann wird gehängt, einer stirbt auf dem elektrischen Stuhl, einer wird lebendig begraben, einer wird gevierteilt, ein Astronaut wird von einem Monster aus der Zukunft von innen zerrissen, Männer und Frauen streben im Kugelhagel mechanischer oder automatischer Waffen, werden von Vögeln, Ratten, Bienen, Ameisen angegriffen und verenden langsam und unter entsetzlichen Schmerzen, jemand wird von seiner eigenen Imitation durchbohrt, ein Dorf verschwindet nach einem Staudammbruch in einer Überschwemmung, wird von einem Erdbeben verschluckt oder durch einem Wirbelsturm vernichtet, eine ganze Stadt wird durch eine Explosion dem Erdboden gleichgemacht, versinkt im Meer, wird von Lava, Asche oder einer gigantischen, turmhohen Flutwelle begraben.

3.

*Joseph sitzt in einem Sessel. Ruby daneben, sie springt Seil, circa drei Minuten lang - lang genug auf jeden Fall, damit die Zeit lang erscheint.*

JOSEPH Gut.  
Seilspringen.  
Sehr gut.  
Das Training.  
Sehr gut.  
Gutes Training.

#### 4.

JOSEPH Was man alles tut.

Früher hätte ich Turnübungen gemacht, Gymnastik. Aber es gibt nichts  
Trostloseres.

Die sagen, ich bin fertig, aber das stimmt nicht. Ich kann mich nur nicht mehr  
so gut bewegen. Ich habe Schwierigkeiten mit Stufen. Ich sitze lieber. Ich sehe  
zu. Und ich sammle. Wir sammeln Paare. Wir sammeln Paare aller Arten.

Ein Zebra wird von einem Rudel Leoparden gerissen, es war ein altes,  
schwaches Zebra. Das zweite Zebra fehlt bis jetzt.

Ein Gepard macht Jagd auf Gazellen, er pirscht sich an die Gazellen bis auf 30  
Meter heran und beschleunigt dann innerhalb von drei Sekunden von null auf  
80 Stundenkilometer, die Tiere springen davon, aber der Gepard ist das  
schnellste Tier der Erde, er holt das fliehende Tier ein und reißt es schließlich,  
ist die Gazelle einmal am Boden, hat sie keine Chance mehr, und noch einmal:  
Der Gepard greift an, es scheint fast, als seien Gazelle und Gepard gleich  
schnell, aber dann bringt er sie doch zu Fall und tötet sie durch einen Biß in die  
Luftröhre. Zwei Gazellen, das ist ein Paar. Antilopen werden von Löwen  
gerissen, hiervon haben wir eine Vielzahl von Paaren, aber wir brauchen nur  
eins.

RUBY Von toten Antilopen haben wir mehr als uns lieb ist. Auch von Gazellen.  
Und von Gnus.

JOSEPH Krokodile greifen Gnus an, die dabei sind, an einem Fluß zu trinken. Die  
Gnus stehen zwischen Antilopen und Gazellen dicht gedrängt am Wasser, die  
Tiere stehen unsicher, sie versinken mit den Hufen im Uferschlamm, der Boden  
bietet ihnen keinen Halt. Das Krokodil nähert sich unsichtbar unter der  
Wasseroberfläche, bleibt vollkommen unbemerkt, die trinkenden Gnus können  
das Krokodil weder sehen noch hören noch riechen, obwohl es nur noch einen  
halben Meter von ihnen entfernt ist - dann taucht es plötzlich auf, packt  
plötzlich eines der Tiere und schleudert es mit gewaltiger Kraft ins Wasser, um  
es dann zu töten.

Am Baikalsee fressen die männlichen Braunbären ihre eigenen Kinder.

In Amerika machen Wolfsrudel Jagd auf Bisons, ein Wolf wiegt etwa 40 Kilo,  
und ein Bison mehrere Zentner, und trotzdem gelingt es den Wölfen nach  
zermürender, manchmal tagelanger Jagd eines der schwächeren Tiere von der  
Herde zu trennen und zu töten.

Der weiße Hai ist selten, aber dafür in fast allen Ozeanen zu Hause. Wenn der  
Hai angreift, kommt er aus der Tiefe des Meeres senkrecht von unten.

Er jagt so gut wie alles, zum Beispiel Robben, die ihn in der dunklen Tiefe nicht  
sehen können, während sie im Licht der Sonne an der Wasseroberfläche für den  
Hai einfach auszumachende Beute sind. „Lautlos und mit Leichtigkeit“, heißt es  
im Kommentar, „das wohl furchtbarste aller Meeresungeheuer“.

Ein Eisbär macht Jagd auf eine Robbe, noch eine Robbe, wieder ein Paar,  
Hyänen sind Aasfresser, aber nicht immer, manchmal werden sie auch zu

Jägern, ein Adler greift im Flug einen Lachs aus einem See, und ebenso erwischt ein Bär einen Lachs in einem Flußlauf, ein weiteres Paar.  
Ein Steinadler jagt einen Schneehasen, welche Chancen hat der Hase, schlägt er Haken, stoppt er plötzlich, versteckt er sich -  
Killerwale verschlingen Pinguine und Robben, das wird mehrfach gezeigt, mit der Robbe, die der Eisbär gefressen hat, könnte auch das ein Paar ergeben.  
Eine große Eule verschlingt eine Maus, eine Schlange verschlingt eine Maus.  
Fische springen aus dem Wasser und erwischen Fliegen oder Mücken, so wie es die Schwalben tun, Falken stechen in Vogelschwärme.  
Das Netz einer Spinne. Die Zunge eines Chamäleons.  
Ein Schmetterling, der orangene Monarch: Der fällt in Mexiko gefroren vom Himmel. Tausende, unzählige sind über Mexiko-Stadt in einen in dieser Gegend sehr seltenen Kaltluftstrom geraten, ein Jahrtausendphänomen, und jetzt fallen sie gefroren vom Himmel, dabei hatten wir schon verschiedene große, bunte Schmetterlinge, die von Fröschen, Leguanen und Vögeln verschlungen wurden. In Japan töten fünf Zentimeter lange Hornissen tausende von Honigbienen.  
Die Sammlung ist schon ziemlich voll.  
Buckelwale treiben ganze Heringsschwärme aus der Tiefe nach oben, sie treiben sie aus dem Wasser in die Luft und verschlucken sie dann.  
Wale - eine Gruppe von Walen sucht aus unbekanntem Gründen den Tod und wird an einem Sandstrand angespült. Die Tiere verenden unter ihrem eigenen Gewicht in der Sonne.

**5.**

*Zunehmendes Glockengeläut. Ruby und Joseph läuten kleine Glocken und große Glocken auf der Bühne. Großes Geläut.*

6.

RUBY Ich habe versucht, die zu überzeugen. Ich habe es wirklich versucht, aber es ist mir nicht gelungen.  
Ich lag da, und die haben gesagt, was soll das sein. Was soll das sein? Ist doch klar.

JOSEPH Was soll das sein.

RUBY Ist doch klar.

JOSEPH Nein.

RUBY Überlegt doch mal.

JOSEPH Ich seh's nicht.

RUBY So. Oder so. Was kann das sein. Außer was es ist.

JOSEPH Keine Ahnung.

RUBY Das - das soll ein Seehund sein.

Ein Seehund.

Ja. Ein Seehund.

Ein Seehund.

Genau , ein Seehund.

Schweigen.

Aber da ist kein Wasser.

Natürlich nicht.

Aber ein Seehund ohne Wasser geht nicht.

Wieso nicht? Wieso geht das nicht?

Ein Seehund an Land - das ist kein Seehund. Außerdem fehlt ein Ball.

Ein Ball? Ich kann einen Ball holen, ich habe einen da -

ich habe angefangen zu argumentieren, aber ich wußte, ich würde sie nicht überzeugen. Sie haben es nicht gesehen. Das verstehen die nicht. Das versteht keiner. Seehund, warum, Seehund, was? Das geht nicht, was soll das, vollkommenes Unverständnis, Kopfschütteln und fast schon belustigtes, wissendes Lächeln oder verstörte, zunehmend gereizte Ablehnung.

Aber ich habe noch einen Termin gemacht.

Einen Brief geschrieben.

Eine Frist gesetzt.

7.

JOSEPH Du trägst Schwarz. Wie schön. Schwarz ist eine schöne Farbe. Immer eine gute Wahl. Vorzüglich.

Schwarz erinnert mich an die Anzüge meines Vaters. Solche Anzüge gibt es heute nicht mehr. Anzüge wie aus Teer.

Oder dieser kleine Hut meiner Mutter. Auch schwarz - den trug sie einmal mit einem kleinen Schleier. Meine Mutter: kann man sich das vorstellen. Unendlich elegant mit einem Mal. Den Hut trug sie, als mein älterer Bruder Kadett wurde und zur See fuhr. Der Abschied im Hafen. Da trug sie den Hut.

*Pause.*

Das ganze Schiff kam nie zurück.

*Pause.*

Das ganze Schiff. So ein großes Schiff.

Das gibt's doch nicht.

*Pause.*

Das hat ihr das Herz gebrochen, von da an trug sie nur noch schwarz, jahrelang.

*Pause.*

Ich habe selbst früher oft schwarz getragen. Sehr oft. Ich hatte alles in schwarz, alles: Schwarze Saccos. Schwarze Hosen. Schwarze Strümpfe. Sogar schwarze Hemden.

Aber ich kann kein Schwarz mehr tragen. Es geht nicht, Schwarz ist ganz ausgeschlossen, ich bekomme seit ein paar Jahren von Schwarz einen Ausschlag. Ein juckendes, mitunter auch nässendes Ekzem.

Ich bekomme diesen Ausschlag inzwischen von so gut wie allen Farben. Von Rot zum Beispiel. Oder von Blau. Grün. Gelb. Braun. Seit dem Ausbruch dieser Krankheit befinde ich mich faktisch mit der Welt im Krieg.

Die einzige Farbe, die ich tragen kann, ist ocker. Deshalb trage ich nur noch ocker.

Rot - nicht, daß ich jemals viel rot getragen hätte, nein, durchaus nicht. Aber ich vertrage die Farbe trotzdem nicht mehr. Ich kann zum Beispiel rote Verpackungen nicht mehr anfassen, und Verpackungen sind häufig rot, viel häufiger als man denkt. Natürlich: Alles, was auffallen soll, ist rot. Nicht nur Verpackungen.

Farbstoffe in Nahrungsmitteln stellen für mich eine unter Umständen tödliche Bedrohung dar. Ohne Medikamente würden solche Substanzen bei mir so etwas wie einen inneren Erstickungstod auslösen, meine Lungenflügel würden verkleben. Eine völlige Fehlreaktion meines Körpers.

*Pause.*

Ich frage mich, ob es solche kleinen schwarzen Hüte heute überhaupt noch gibt. Wahrscheinlich nicht.

Mein Vater trug manchmal eine dunkelgrüne Krawatte. Eine tiefgrüne, seidene Krawatte mit kleinen, dunkelroten Punkten. Ein schönes Stück.

*Pause.*

Du ißt etwas, irgend was, und dann bleibt dir langsam die Luft weg.

Du nimmst etwas in die Hand: Du greifst im Lebensmittelgeschäft nach den Verpackungen in den Regalen: Und dann spürst du, wie deine Finger anfangen

zu jucken. Du kannst zusehen, wie sich der Ausschlag auf den Unterarmen ausbreitet.

Warum - warum passiert mir das. Und plötzlich gerät dir das Leben aus den Fugen, nichts greift mehr, keine Theorie. Es gibt keine Theorie. Keine Antwort.

8.

*Ruby liegt regungslos auf dem Fußboden oder auf dem Tisch. Sie ist wach und konzentriert. Ihre Beine sind leicht angewinkelt, die Handfläche hat sie neben den Schultern aufgesetzt, wie um sich abzustützen. Ihre Augen sind offen, der Mund leicht geöffnet.*

JOSEPH Ach so?

Arbeitest du?

Trainierst du?

Gut. Ich verstehe.

*Langes Schweigen.*

Sehr gut, sehr gut. Arbeiten. An sich arbeiten. Sehr gut. In Form bleiben. Gut.

*Schweigen.*

Haben die -

*Schweigen.*

Es ist wichtig, in Form zu bleiben, - sehr wichtig, sehr gut.

Oder hast du - hast du irgendwas gehört? Haben die sich gemeldet? Nein?

*Schweigen.*

„Das Krokodil“.

Seit wann arbeitest du an dem Krokodil?

Schon seit langem.

*Schweigen.*

„Das Krokodil“. Sehr gut.

*Ruby bewegt sich keinen Millimeter, immer derselbe wache Blick.*

## 9.

RUBY      Was wissen wir über die Zukunft. Fast nichts. Wie werden wir leben. Wir wissen es nicht. Aber wir wissen, daß nichts so bleiben kann, wie es ist. Selbst wenn nichts geschieht, wird sich etwas ändern. Mit der Zeit. Wir werden nicht immer zusammenbleiben. Joseph wird irgendwann nicht mehr da sein. Das - das wird sich zum Beispiel ändern. Und wir werden anders leben. Wir werden umgeben sein von technischen Hilfsmitteln, von eleganten Maschinen und Zahlen, von Nummern, von Codes, die vor allem eins erleichtern werden: den Einkauf und seine Verrechnung. Ware und Bezahlung: Es wird immer um die Grundbedürfnisse des Käufers und des Verkäufers gehen. Es wird hier vielleicht in ferner Zukunft einmal zu eng für alle werden. Wir werden vielleicht, um Platz zu sparen, in winzigen, multifunktionalen Wohnzellen schlafen, Küche, Bad, Schlafzimmer, alles zusammen in drei aufblasbaren Kubikmetern, oder in kilometerhohen Türmen, vielleicht werden wir die Lichtgeschwindigkeit überwinden und andere Planeten besiedeln, aber bis das der Fall ist und eine andere Zeit unter neuen Vorzeichen anbricht, eine Zukunft, in der der Mensch von ganz anderen Ressourcen zehrt, als wir heute auch nur erahnen können, wird unser Leben immer in Bezug stehen zum Produkt, in Bezug zur Herstellung des Produkts und zu seinem Marktwert sowie zu unserem Wert, in Bezug zu unserem eigenen Wert auf dem Markt. Fälschungen, Kopien, Duplikate, Imitationen werden langfristig immer billiger sein als die Originale, und weil das so ist, werden sich auf dem Markt die Kopien durchsetzen und nicht die Originale, die nicht mehr konkurrenzfähig sein werden und es zum Teil bereits heute nicht mehr sind. Der Massenartikel ersetzt das Unikat. Das ist unter anderem der Grund, warum ich mit dem Seehund gescheitert bin. Die Darstellung des Seehunds oder auch die des Krokodils konnte niemals eine Kopie ergeben, kein Duplikat, keine Imitation, sondern immer nur ausschließlich ein eigenständiges Original. Aber das haben die nicht begriffen. Das konnten die wahrscheinlich gar nicht begreifen. Die Nachfrage nach Imitationen scheint unendlich. Aber schließlich wird selbstverständlich dieses System zusammenbrechen - wir brauchen andere, komplexere Regeln als die des freien Marktes, denn sonst wird es bis auf wenige Ausnahmen statt des Originals nur noch das Duplikat geben, das dann allerdings anfängt, sich selbst zu duplizieren oder zu imitieren, wobei diese Kopie der Kopie ihr Vorbild als das Original betrachten wird, obwohl das gar nicht so ist. Und dann denke ich oft auf der anderen Seite: ist doch egal. Ist doch ganz gleich. Ist doch vollkommen egal, diese Unterscheidung spielt doch, wenn wir einmal an dem Punkt angekommen sind, faktisch gesehen überhaupt keine Rolle mehr. Warum noch darüber nachdenken.

## 10.

JOSEPH Männer in speziellen Jeeps mit schweren Waffen im Kampf gegen künstlich erzeugte Dinosaurier.  
Japanische Kämpfer, Samurais, in ihren eigentümlichen Rüstungen und mit ihren langen Schwertern. Die französische Armee bei Waterloo, oder auf dem Rückmarsch von Moskau.  
Die englische Flotte unter dem Befehl von Admiral Nelson.  
Krieger mit Streitäxten, mit Morgensternen und in Kettenhemden.  
Indianer. Wikinger. Normannen. Tataren. Germanen. Hunnen, Goten. Araber. Mauren. Sarazenen.  
Karthager mit Elefanten. Soldaten im Kampf gegen Invasionen von Außerirdischen.  
Die preußische Armee, die russische Armee, Kosaken. Die Griechen. Die Perser. Die Konföderierten. Die Südstaaten-Armee. Die mexikanischen Truppen.  
Reiterangriffe der Ulanen. Römische Legionen. Galeeren. Kanonen, Katapulte, Rammböcke. Zersplitternde Schiffe. Die Amerikaner im vietnamesischen Dschungel.  
Die französische Armee im Ersten Weltkrieg. Die spanische Armada in Flammen.  
Dirk Bogarde beugt sich über die Generalstabskarten der Alliierten.  
Sean Connerys Einheiten sind abgeschnitten, ohne Funkkontakt.  
Überall Panzer-SS.  
Gene Hackman wartet auf seinen Marschbefehl, aber das Wetter ist zu schlecht.  
Anthony Hopkins erwidert das Feuer der deutschen Panzer.  
Elliott Gould und seine Männer bauen bei Nacht eine Pontonbrücke.  
Michael Caine auf einem Panzer.  
Maximilian Schell versinkt im Fond seines Wagens und sagt:  
Arnheim auslöschten.  
Liv Ullmann zwischen den tödlich verwundeten Soldaten, die man notdürftig in ihrem Haus untergebracht hat, Blut auf dem Teppich neben der Spielzeugeisenbahn ihrer Kinder.  
Laurence Olivier operiert im Wohnzimmer. Maschinengewehrketten schlagen durch die Fenster.  
Anthony Hopkins kann die Stellung nicht mehr halten.  
Ryan O'Neal hat sich bei der Landung mit dem Fallschirm einen Wirbel angebrochen.  
James Caan rast in seinem Jeep mit einem schwer verwundeten Freund auf dem Beifahrersitz durch die feindlichen Linien.  
Robert Redford soll unter dem Feuer der Deutschen mit Ruderbooten einen Fluß überqueren, mitten am helllichten Tag, ein Himmelfahrtsunternehmen.  
Hail Mary, beten die Soldaten.  
Michael Caine versucht vergeblich, ihnen mit der Artillerie Deckung zu geben.  
James Caans Freund wird durchkommen.  
Anthony Hopkins' Beine werden von Granatsplittern getroffen.  
Hardy Krüger befiehlt, eine Brücke zu sprengen, aber die Zündung mißlingt.

Anthony Hopkins gerät in die Gefangenschaft der Deutschen.

Redford verliert die Hälfte seiner Männer.

Ein Klassiker.

Bogenschützen. Männer mit Speeren, mit Armbrüsten. Gepanzerte Männer auf gepanzerten Pferden. Männer mit Vorderladern und mit Repetiergewehren. Die Landung in der Normandie. Der deutsche U-Boot-Krieg. Amerikanische gegen russische U-Boote. Doppeldecker. Luftschlachten. Raketenangriffe. Tausende von Fallschirmspringern, der ganze Himmel voll von Fallschirmspringern.

Schützengräben. Granaten. Die Ärzte und Krankenschwestern des Internationalen Roten Kreuzes, mitten im Einsatz, irgendwo in Italien.

Soldaten im Kampf gegen Insekten und Roboterarmeen. Sternenkrieger, die einander in kleinen wendigen Raumschiffen verfolgen und mit Laserkanonen vernichten.

### 11.1.

RUBY Nicht jeder bekommt eine zweite Chance. Die meisten bekommen keine - oder zumindest nicht dann, wenn sie damit rechnen - oder andersrum: Sie bekommen sie, wenn sie nicht mehr damit rechnen, wenn sie nicht vorbereitet sind, und das ist dann meistens so, als ob - als ob das überhaupt keine zweite Chance ist. Aber es gibt auch Leute, die das draufhaben. Ich hätte das drauf. Ich könnte das - aber ich kriege die zweite Chance nicht. Aber ich bin vorbereitet. Ich bin absolut vorbereitet: und deshalb das Krokodil. Gegen das Krokodil kann niemand etwas sagen. Das Krokodil ist unumstößlich. Ich arbeite seit langem an dem Krokodil. Ich beherrsche das Krokodil in jedem Detail. Gegen das Krokodil kann niemand etwas sagen.

### 11.2.

JOSEPH Die sagen, das Geld wird knapp. Es sei nicht mehr so wie früher - aber welches Früher meinen die? Als ich dran war, als ich dabei war, war das Geld nicht knapp. Oder es war knapp, aber nicht bei uns, WEIL ich dabei war. Ich bin ein Garant. Ein Garant.

### 11.3.

RUBY Wo sind denn alle -  
wo sind die denn - die sind doch alle irgendwo.  
Die sind irgendwo und erleben gerade die beste Zeit ihres Lebens, oder das behaupten sie dann zumindest. Die beste Zeit.

### 11.4.

JOSEPH Ich kannte die schon, da waren die noch - da haben die noch, was weiß ich, die haben damals noch den Kaffee gemacht oder aufgeräumt oder die Türen offen gehalten, die mußten flüstern und aufpassen, daß die nicht rumstehen - die machten gerade die ersten Schritte, wir haben denen Spitznamen gegeben, wir haben über die gelacht -

### 11.5.

RUBY Aber denen gefällt vielleicht einfach mein Gesicht nicht - dabei kann keiner was für sein Gesicht. Ich hab nun mal nicht das Gesicht dafür - aber wer hat das schon- das gibt's doch gar nicht, kommt doch immer drauf an -

### 11.6.

JOSEPH Und ich -  
ich sehe jedem Arsch hinterher.  
Wirklich jedem.  
Ich habe mein ganzes Leben lang Ärschen hinterhergesehen.

*Kurze Pause.*

Die größten Ärsche gibt es in Amerika.

*Kurze Pause.*

Deshalb heißt es ja auch so, Amerika: die U ASS A.

## 11.7.

RUBY        Und dabei geht es mir physisch sehr gut. Ich spüre es richtig, jede Faser, jeden Muskel, jede Zelle, selbst wenn ich mich nicht einmal bewege, wenn ich nur sitze und warte: Ich spüre, wie gut es mir geht. Mein Körper funktioniert.

Früher kam mir mein Körper immer vor wie ein Versprechen.

Mein Körper. Mein Körper und ich.

Mein Körper in Supermärkten, in dunklen Kinos, in Fahrzeugen und an Autobahnraststätten. Mein Körper und ich in Restaurants und Schnellimbissen. Mein warmer, zuverlässiger Körper. Ich und mein Körper in Diskotheken, Clubs. Eins, eine Einheit.

Heute driften wir auseinander. Wir entfernen uns voneinander, obwohl oder weil ich meinen Körper ganz unter Kontrolle habe. Es geht mir gut. Ich bin gut in Form.

Ich habe meinen Körper unter Kontrolle, aber wir sind keine Einheit mehr, ich kann ihn beobachten, ich kann mich und ihn wie von außen betrachten und lenken, wie ein Steuermann, wie ein Pilot.

Mein Körper ist zu einem Werkzeug geworden, das ich beherrsche, das mir gehorcht.

Als ich diesen Punkt erreicht hatte, begriff ich, daß ich nicht mehr jung bin. Daß die Zeit nicht stehengeblieben ist, daß meine Jugend vorbei ist -. Und ich begriff, daß eines Tages nicht ich meinen Körper beherrschen werde, sondern er mich, und daß ich dann alt sein werde. Aber bis zu dem Tag, an dem wir sterben, werden wir nie wieder eins sein, das sind wir erst wieder im Tod: eins, eine Einheit.

**12.**

*Joseph sitzt in einem Sessel. Ruby daneben, sie springt Seil, circa drei Minuten lang - lang genug auf jeden Fall.*

JOSEPH Gut.  
Seilspringen.  
Sehr gut.  
Das Training.  
Sehr gut.  
Gutes Training.

## 13.1.

JOSEPH Der Himmel - was ist der Himmel, - der Himmel, was soll das sein? Der Himmel sieht blau aus, aber das ist nur ein optischer Effekt, eine Täuschung. Warum?

Weil sich im Himmel die Ozeane spiegeln - und die Weltmeere sind blau. Deshalb sieht der Himmel blau aus. Oder grau - je nach der Farbe des Wassers, die wiederum vom Stand der Sonne, vom Einfall des Sonnenlichts abhängt. Die Ozeane bedecken fast drei Viertel der Erdoberfläche, das sollte man nicht vergessen. Wir reden hier über ein ungefähres totales Volumen von 1.347.000.000 Kubikkilometern Wasser. Die durchschnittliche Tiefe der Weltmeere beträgt 5000 m oder 16.000 Fuß.

Forschung. Wissen.

Aber was bringt das. Wann sind wir schon auf dem Wasser. Die meisten von uns, fast alle von uns bewegen sich doch auf dem Land, umringt von den 1.347.000.000 Kubikkilometern Wasser, ohne überhaupt an die zu denken.

Warum auch.

Die wenigsten sind gerade draußen auf See, bedroht von turmhohen Wellen aus kaltem Salzwasser, die über das Deck brechen, die Männer über Bord spülen oder ein ganzes Schiff in den fünf Kilometer tiefen Abgrund des Meeres ziehen. Hinab zu den Fischen und den Algen.

Männer in Schwimmwesten auf hoher See. Die Rettungsboote gekentert. Bei Nacht, todgeweiht, wenn nicht noch ein Wunder geschieht.

Aber das Wunder geschieht nicht.

Woraus besteht der Himmel? Der Himmel besteht aus spiegelnden Sälen voller Dampf und Salz und Leere. Diese Säle sind vertäfelt mit Chloriden, Bromiden und Sulfaten, mit Magnesium, Calcium und Potassium und jeder Menge Ionen. Es sieht aus wie in einem Schloß, es gibt Fußleisten, Konsolen, Rahmen, Türen, endlose Durchgänge von Saal zu Saal, und dazwischen, zwischen den Türen, den Konsolen und den Durchgängen, ist der Dampf der letzten Atome und Moleküle, bevor das Weltall beginnt- das Nichts voller Sterne und gefrorenem Gas.

Die Atome und Moleküle irren durch die Weite und Höhe des Himmels, bevor sie sich verdichten und zu Regentropfen werden oder zu Hagelkörnern oder Schneeflocken, und dann fallen sie herab auf die Erde. Sie fallen viele Kilometer tief, hunderte von Kilometern tief, aus der obersten Schicht der Atmosphäre, sie fallen durch den Äther, durch den Luftraum voller unsichtbarer Radiowellen, ultravioletter Strahlung und Ionen, sie fallen durch Kanäle und Strömungen hinab bis zu den obersten Giebeln, den Dachfirsten der Hochhäuser. Die Atome und Moleküle fallen auf die Dächer, oder sie sammeln sich in den Regentraufen, sie rinnen die Fenster und Fassaden hinab, sie tropfen von den Fensterbrettern, von Blättern, sie laufen an der Rinde der Baumstämme herunter. In den kristallinen Formen würden sie als Schnee oder Eis auf den Dachschrägen und Fensterbrettern oder auf den Wegen oder Straßen für ein paar Stunden oder Tage oder Wochen liegenbleiben - oder auf den Ästen -

aber der Regen läuft über die Autos und die Steine, tropft von den Grashalmen und sickert schließlich durch Laub und Torf und Moos in die Erde.

Die Moleküle bewegen sich immer weiter nach unten, vorbei an den Wurzeln, durch Erdschichten von Sand, Kies und Geröll und Lehm, Geröll und wieder Sand, Lehm und Ton, sie sickern durch diese Schichten der Erde, und es geht immer tiefer.

Mit einem Mal tun sich unterirdische Kammern auf, richtige Kammern, nicht etwa die kleinen unterirdischen Bauten vieler Tiere, sondern richtige Hohlräume, Kammern, groß wie Zimmer, die dann zu Gängen werden, zu Fluchten und Schächten, die sich plötzlich weiten, ausdehnen und sich in große Gewölbe, in riesige unterirdische Höhlen und Hallen verwandeln. In den Decken, Wänden und Böden dieser Hallen schimmern Erze, Gold und Silber, sogar schwarze Kohle und Diamanten. Selbst hier unten, wo es langsam wärmer wird, weil der heiße Kern der Erde näher ist, leben Tiere, die zum Teil niemals das Licht der Sonne sehen, Würmer, Asseln, blinde Nager, Schlangen, große Spinnen und Echsen.

Und in manchen dieser Höhlen und Hallen sammelt sich das Wasser, das aus dem Erdreich hierher herabgesickert ist, die Moleküle, die aus den obersten Bereichen des Himmels bis hierher gekommen sind, vereinen sich mit unterirdischen Seen und Kanälen und bilden Ozeane und Flüsse, in denen sogar Fische leben, die in diesen Gewässern tief unter der Erde ganze Kontinente durchqueren, bis sie irgendwo, sei es hoch oben bei einer Gebirgsquelle oder tief unten, unsichtbar im Delta eines unterirdischen Flusses wieder das Innere der Erde verlassen - denn woher käme sonst das Wasser und woher kämen sonst die Fische in unseren Bäche, Seen und Meeren.

## 13.2.

*Ruby springt Seil. Das regelmäßige Schlagen des Seils auf den Boden, der Atem, ihre springenden, federnden Füße.*

## 14.

JOSEPH Es gibt Berichte, aber es gibt keine Bilder - oder so gut wie keine Bilder. Was wissen wir über die Vergangenheit? Fast nichts.

Wir wissen nicht, wie es ausgesehen hat, wenn sich eine Gruppe von Säbelzähntigern auf ein Mammut gestürzt hat. Diese Tiere sind ausgestorben. Wir sind auf Höhlenmalereien angewiesen, um uns eine Vorstellung davon zu machen, wie es früher gewesen ist: Der Mensch im Kampf mit dem Tier, mit dem Löwen, mit dem Tiger oder mit dem Luchs, dem Wolf, der Hyäne, dem Bär und natürlich mit der Schlange, - der Mensch mit Speeren und Steinschleudern auf der Jagd.

Ich habe solche Höhlenmalereien gesehen. Der Mensch mit Speeren und Steinschleudern bei der Jagd auf den Wisent. Der Wisent - ein riesiges Tier. So groß wie ein Bison, wie ein Büffel, lebte früher in den Wäldern wie auch in den Steppen.

Morgens früh, du bist tief im Wald auf der Suche nach etwas Eßbarem, es regnet, und gleichzeitig ist es neblig. Du siehst nichts. Plötzlich kannst du dicht vor dir im Nebel den Umriss einer großen Form ausmachen, vielleicht ein Felsblock, - aber der Block scheint sich zu bewegen. Ja, er bewegt sich, er kommt sogar auf dich zu - oder täuscht das nur, ist das nicht doch nur ein Fels im Nebel?

Du bewegst dich so vorsichtig du kannst, da ist doch was, da atmet etwas, du hebst den Speer oder die Schleuder, das ist ein großes Tier, das muß ein großes Tier sein, du hörst die Zweige unter seinem Gewicht brechen, jetzt hast du Glück, wenn es kein Bär ist. Eine Begegnung mit einem Bären auf so kurzem Abstand wäre mit großer Wahrscheinlichkeit tödlich.

Aber es ist kein Bär: Für einen Moment reißt der Nebel vor dir auf. Es ist ein Wisent. Der Wisent steht genau vor dir, nur zwei Meter entfernt, und sieht dich an. Ein großes, schweres Tier. Ein riesiger Schädel. Der Regen läuft sein dichtes langes Fell herunter.

Du läßt den Speer sinken, die Schleuder.

Und dann dreht sich das Tier um und trottet davon. Schon nach ein paar Schritten hat der Nebel es verschluckt. Es ist weg. Du versuchst, ihm zu folgen, aber du verlierst schon nach wenigen Metern die Spur. Wie viele Tage oder Wochen hättest du dich und deine Familie von diesem Wisent ernähren können. Oder der Mensch bei der Jagd auf das Mammut: ein Tier, wesentlich größer als ein Elefant, ein Koloss mit zwei geschwungenen Stoßzähnen, jeder davon sieben Meter lang und 80 Kilo schwer.

Aber was geschieht, wenn dieser Berg von einem Tier schließlich zusammenbricht und stirbt? Wenn es dem Menschen gelungen ist, mit seinen primitiven Werkzeugen aus Stein und Holz dieses Tier zu töten? Was geschieht dann? Dann steht der Mensch vor diesem Koloss, vielleicht klettert er sogar auf das tote Tier hinauf und streckt als Geste des Siegs die Fäuste in den Himmel. Vielleicht bleibt der Jäger aber auch wie betäubt vor dem gigantischen Kadaver stehen, ungläubig, daß es ihm gelungen sein soll, dieses Tier zu bezwingen, vielleicht sinkt er sogar erschöpft auf die Knie.

Große, tote Tiere -

Als ich noch ein Kind war, sind einmal während eines heftigen Sommergewitters zwei Pferde auf der Weide durchgedreht und irgendwie auf das Bahngleis geraten, und da standen sie dann, zwei Ackergäule, Kaltblüter, massig wie Brauereipferde mit riesigen Hufen, sie standen da, glotzten im Regen und bewegten sich nicht von der Stelle, während in der Ferne bereits der D-Zug zu hören war.

## 15.

RUBY Ich rufe da an, und plötzlich hänge ich dazwischen, zwischen den Leitungen, zwischen hier und dort, wo bin ich, hat es überhaupt geklingelt, war da überhaupt jemand dran, oder war das ein Automat? Haben die mich einfach weiterverbunden, vielleicht automatisch weiterverbunden, aber wohin? Knistern in der Leitung, kein Tuten, wieso nicht - oder nur ein entferntes Signal, entfernte Stimmen, kaum zu verstehen, kaum auszumachen, in welcher Sprache die sprechen - oder hat da längst einer abgehoben und hält den Hörer einfach in der Hand? Da steht oder sitzt vielleicht einer in einem halbdunklen Büro, sieht auf die Straße, weiß nicht, was er sagen soll, weil er - und hält den Hörer in der Hand. Das würde so gut passen. Das machen die wahrscheinlich immer. Der läßt mich einfach schweigend warten, läßt mich so lange warten, bis ich auflege und in einer Viertelstunde noch mal anrufe, da hat wohl vorhin irgend etwas nicht geklappt, ach ja, an uns kann das nicht gelegen haben, ja?, wirklich? Was heißt denn das, an uns kann es nicht gelegen haben, glauben die mir nicht, die glauben, es hätte an mir gelegen, dabei habe ich doch angerufen. Wenn man da anruft, ist immer besetzt, oder es geht keiner ran. In allen Abteilungen geht keiner ran, auf keiner Durchwahl, oder es ist besetzt. Das kann doch nicht sein. Das kann doch einfach nicht sein, die sind doch da. Die müssen doch da sein, die sind doch angeblich immer da. Und dann komme ich endlich durch, ich muß die sprechen, ich muß das klären, ich muß das korrigieren, und dann hänge ich einfach zwischen den Leitungen. Nichts. Da ist nichts. Kein Ton. Keine Warteschleife. Entfernte Geräusche. Niemand antwortet. So geht das die ganze Zeit. Jedesmal, wenn ich versuche, da anzurufen. Der Mann in der Zentrale sagt, das könne gar nicht sein. Ich solle es doch mal direkt versuchen, aber wenn ich es direkt versuche, werde ich automatisch umgeleitet und lande wieder in der Zentrale. Oder bei der Sekretärin, und die ist nicht mehr da, die hat schon Schluß, da geht nur ein Anrufbeantworter an, der sagt, daß der Anrufbeantworter voll ist. Also rufe ich wieder in der Zentrale an, und der stellt mich durch, und dann geschieht nichts, dann geht es nicht weiter. Da ist nichts außer Schweigen, das einem anfängt in den Ohren zu rauschen. So kann das die ganze Nacht weitergehen: Ich bin müde und doch nicht müde, nicht ausgelastet, aber angestrengt, und ich würde so gerne so viel machen, aber ich komme nicht vom Fleck, ich komme nicht einen Zentimeter weit vom Fleck, und ich frage mich, warum ich meinen Körper überall hin mitnehmen muß, daß er mir lästig wird und daß er älter wird, und ich denke daran, wo ich überall sein möchte, und daß die das mit mir machen, daß man so was mit mir machen kann, daß ich mich so in allem getäuscht habe, daß so was überhaupt geht und daß es mit mir geht, woran, woran liegt das, das hat doch einen Grund, woran liegt das, das setzt sich fest, das ist falsch und unumstößlich; wahrscheinlich ist sowieso alles zu spät, zu spät, das kann doch nicht sein, und so geht das die ganze Zeit, die ganze Nacht, die ganze Nacht ein langes schwarzes Etwas.